

Ein Schatz an Überraschungen

THUN Das 5. Gaia-Festival ist nach vier beglückenden, intensiven Tagen und sechs Konzerten ausgeklungen. Im Rittersaal sorgten die Gaia-Künstler(innen) mit auserlesenen Perlen für einen wahren Schatz an Überraschungen.

25 Künstlerinnen und Künstler aus zwölf Ländern sorgten im Rittersaal des Schlosses Thun für einen wahren Fundus an kammermusikalischen Überraschungen, der wie bewegte Architektur wirkte. Das Jubiläumsprogramm «The Best of Gaia» wird noch lange, bis spätestens zur nächsten Austragung des Gaia-Kammermusikfestivals 2014 in Thun, nachklingen. Zu Gehör kamen Rosinen einzelner Sätze, kleine Erzählungen, Lieblingswerke aus vergangenen Gaia-Jahren. Nach diesem Motto eröffnete die künstlerische Leiterin Gwendolyn Masin eines ihrer Lieblingsstücke aus einer kunstvollen Erzählung, der «Ballade» von Eugène Ysaÿe. Intim, sehr persönlich wirkte ihr Spiel auf der Violine. Es war nicht zu überhören, dass der belgische Komponist die Ballade seinem Vorbild George Enescu widmete.

Verrückte Brillenschlange

Aufhorchen liess die federnd leicht gestrichene, festliche Pasticaglia nach händelscher Manier in einer Gaia-Transkription für Violine und Violoncello. Nach Variationen über ein Thema aus Tschaikowskys Streichquartett Nr. 2 folgte Wilfried Hillers eigentümliche, nachdenkliche und zugleich witzige Komposition «Die zerstreute Brillenschlange». Ob Schlangentanzen, heimlich, wenn sie niemand sieht? Virtuoblies der Schweizer Klarinetist Reto Bieri und beschwor die Erinnerung an die Geschichte aus Tausendundeiner Nacht. Der Cellist, Aleksei Kiseliov, übernahm den Bordun. Gwendolyn Masin erzählte, wie eine Schlange in sich selber verschwindet, und die Klarinette war bis zuletzt bis zum Mundstück zerlegt und klang immer noch.

Festliche Wildheit

Drei Uraufführungen und mehrere Schweizer Erstaufführungen



Die künstlerische Leiterin Gwendolyn Masin griff selber zum Instrument und bot ein Stück aus der Feder von Johan Halvorsen dar. Begleitete wurde sie von Gavriel Lipkind am Violoncello.

Markus Hubacher

Anstelle der Gitarre übernahmen zwei Celli gezupft, geklopft und gestrichen den Part.

kamen in Arrangements des Vibrafonspielers Andrei Pushkarev zu Gehör. Speziell wirkte der Tangokönig in Gaias Piazzolla-Suite mit Vibrafonsolo, kombiniert mit Violine, Cello oder vereint mit allen Instrumenten. Ilya Hoffman glückte zu dem die Bearbeitung von Boccherinis «Fandango» aus dem Quintett für

Streichquartett und Gitarre. Es entpuppte sich spanische Wildheit. Anstelle der Gitarre übernahmen zwei Celli gezupft, geklopft und gestrichen den Part. Als ein wenig verrückt und festlich porträtierte Pushkarev in Bearbeitung mittelalterlicher Tanzstücke Corellis das Festival: «La Folia de Gaia».

5. GAIA-FESTIVAL

Positive Bilanz

«Trotz der für uns schwierigen Situation mit der kurzfristigen Schliessung des Hotels Bellevue au Lac und der privaten Unterbringung der Musiker und Musikerinnen in Bern hat die Organisation der sechs Konzerte wie des gesamten Festivals reibungslos geklappt», sagte Festivalpräsident Matthias Aebischer zum Abschluss von Gaia. Die sechs Konzerte waren im Schnitt zu 85 Prozent ausgebucht. Das Eröffnungskonzert füllte die Kirche Hilterfingen knapp zur Hälfte, das Konzert im Stadtratssaal in Thun hatte eine Auslastung von zwei Dritteln. Die beiden Konzerte im Schloss Oberhofen wie auch das Yurodny-Konzert im Rittersaal im Schloss Thun waren restlos ausverkauft. Ausgebucht war auch das Schlusskonzert im Rittersaal.

Das Festival lockte Besucherinnen und Besucher aus dem In- und Ausland an, etwa aus Deutschland und Holland. Aber auch die Botschafter Israels, der Niederlande und der Dominikanischen Republik waren anwesend.

Die künstlerische Bilanz ist für die Veranstalter ebenfalls positiv. Wie geplant fanden die Konzerte statt, die musikalische Qualität war wie üblich bei Gaia herausragend. Als Grosse Erfolg bezeichnet die Festivalleitung das Late Night Concert mit der irischen Gruppe Yurodny. Es hat mit seiner Verbindung von Folk und Klassik einen neuen Publikumsstrom angesprochen. hms

www.gaia-festival.com

Der wahre Schatz an Überraschungen, bestehend aus unerwarteten Kombinationen von Instrumentalistinnen und Instrumentalisten in der Aufführung ungewöhnlicher Werke, mündete schliesslich im Œuvre Béla Bartóks mit ungarischem Temperament.

Heidy Mumenthaler